



# Neujahrsansprache des Präsidenten 2019

---

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Welt befindet sich in extremer Bewegung und die Universität Potsdam bewegt sich mit ihr. Auch wenn uns viele Dinge, die sich um uns herum ereignen, nicht gefallen, sind wir als öffentlich finanzierte Bildungseinrichtung, als Universitas im ursprünglichen Sinne, als universitas magistrorum et scholarium, als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, gehalten, darauf zu reagieren. Darauf zu reagieren, heißt nicht, sich dem Zeitgeist hinzugeben. Darauf als Universitas zu reagieren, heißt, sich auf unsere Tugenden zu besinnen und zu versuchen, dem Leben um uns die einer wissenschaftlichen Einrichtung angemessenen Impulse zu verleihen.

Zunehmend sehen sich auch andere Universitäten weltweit wieder in dieser Rolle des kritischen Impulsgebers – so auch unsere Kolleginnen und Kollegen in Berkeley, meiner Alma Mater, mit denen ich erst kürzlich wieder im Austausch stand. Die, wie Sie sich vorstellen können, große Probleme mit allerhand wirren Projekten der amerikanischen Bundesregierung und ihres rumpelstilzhaften Präsidenten haben, die sich aber umso mehr in der Verantwortung sehen, der wissenschaftlichen Ratio wieder den ihr angemessenen Stellenwert zu verleihen. Diese Einsicht kommt spät, und ich erinnere mich noch sehr genau an meine Gespräche mit den amerikanischen Kolleginnen und Kollegen unmittelbar nachdem der jetzige Präsident gewählt war. Als erste Reaktion habe ich mich gefragt: „Ihr seid doch so schlau, wie konntet Ihr es soweit kommen lassen?“

In Deutschland und in Brandenburg, meine Damen und Herren, wollen wir es nicht soweit kommen lassen. Heute beneiden uns weltweit viele um unsere Lebensverhältnisse – politisch, wirtschaftlich, kulturell. Diese Lebensverhältnisse gilt es zu bewahren, wohl wissend, dass es auch bei uns noch viel zu tun gibt. Wir wollen kein politisches Umfeld, das von Fake News dominiert wird und in dem Ratio und Wissenschaft keine Rolle mehr spielen. Wie schnell man in einer derart misslichen Situation landen kann, zeigen die aktuellen Entwicklungen, nicht nur in den USA, sondern auch in vielen anderen Ländern wie der Türkei, Ungarn, Polen, Italien, dem Iran oder auch Großbritannien – bald wohl Kleinbritannien. Sie merken, ich habe viele Länder genannt, mit denen wir eng zusammenarbeiten. Dies nicht ganz unabsichtlich, denn die wissenschaftliche internationale Zusammenarbeit wird gerade dann wichtig, wenn es auf politischer Ebene zu schwerüberwindbaren Differenzen kommt. Gerade dann vermag Wissenschaft Brücken zu bauen, die dazu beitragen können, Schlimmeres zu verhindern.

Als Universität Potsdam werden wir unseren Beitrag leisten, die Ideale der Aufklärung hochzuhalten und sie als Garanten von Frieden und Freiheit zu leben. Dazu gehört der Voltairepreis, den wir soeben verleihen durften. Und dazu gehört auch der politische Dialog – gerade auf dem Campus. Dazu gehört das Recht auf freie Rede – gerade auf dem Campus. Und das bedeutet, man kann es nicht oft genug sagen, das Recht auf freie Rede derjenigen, denen man nicht gern zuhört – gerade auf dem Campus. Es geht um die Freiheit des Andersdenkenden, wie die vor 100 Jahren und einem Tag in Berlin ermordete Rosa Luxemburg es nannte, damals freilich in einem ganz anderen Kontext, nämlich mit Blick auf Abweichler von ihrer eigenen kommunistischen Linie. Aber das ist hier nicht weiter relevant, ich benutze das Zitat gleichwohl. Nur über die Freiheit für die Andersdenkenden, über die Möglichkeit für einen kontroversen Dialog mit dem oder der Andersdenkenden kann es uns gelingen, die engen Grenzen des Campus zu überwinden und in die Gesellschaft hineinzuwirken. Genau das haben die amerikanischen Kolleginnen und Kollegen verpasst. Sie waren – nicht nur in Berkeley – in ihren Echokammern, ihren Filterblasen aktiv, in denen man sich einig war. Darüber ha-

ben sie die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger vergessen, die in diesen Echokammern nicht präsent waren. Den anderen zuzuhören, auch wenn es weh tut, meine Damen und Herren, auch das ist Diversität.

Diversität, meine Damen und Herren, ist ein Thema, das unsere Gesellschaft insgesamt, aber unsere Hochschulen im Besonderen, im vergangenen Jahr intensiv beschäftigt hat. Hochschulen können nur exzellent sein, wenn sie Diversität leben. Diversität – mit Bezug auf Geschlecht, ethnischen Hintergrund, Religion, sexuelle Orientierung, aber eben auch intellektuelle Positionen – Diversität ist gut für die Forschung, gut für die Lehre und gut für den Transfer der wissenschaftlichen Arbeit in die Gesellschaft hinein. Eben deshalb sind wir an der Universität Potsdam um noch mehr Diversität bemüht. Dies bedeutet in diesen bewegten Zeiten leider auch, dass wir Schutzräume schaffen müssen für diejenigen, die sich aufgrund einer scheinbaren Abweichung von einer wahrgenommenen Norm bedroht fühlen. Wir dulden an der Universität keine Gewalt – egal ob physisch oder verbal –, erst recht keine Gewalt, die durch Diversität motiviert ist. Eine Universität muss ein sicherer Raum sein, in dem Verschiedenheit gelebt werden kann und in dem Diversität auch an sich debattiert wird. In dem man nicht physisch angegriffen oder niedergeschrien wird, wenn man anderer Ansicht ist. Nur in einem derart diversen Kontext können wir unsere Studierenden adäquat vorbereiten auf ein Leben in einer zunehmend diversen Gesellschaft. Indem wir ihnen zeigen, dass Anderssein kein Handicap, sondern ganz im Gegenteil ein Wettbewerbsvorteil ist, wenn es um Lebensqualität und Nachhaltigkeit unserer gesellschaftlichen Ordnung geht.

Auch das Thema Ungleichheit beschäftigt uns – also die ungleiche Verteilung materieller und immaterieller Ressourcen in einer Gesellschaft und die sich daraus ergebenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Teilhabe. Als große öffentliche Hochschule sehen wir uns in der Verantwortung, den existierenden Ungleichheiten entgegenzuwirken und allen Qualifizierten die Teilhabe an unseren Ausbildungsangeboten zu ermöglichen. Wobei das Wort „Qualifizierten“ natürlich allerhand Fragen aufwirft: Wer ist für ein Studium an einer Forschungsuniversität wie der unseren qualifiziert? Wer kann davon wie profitieren? Und wer ist bei uns nicht an der richtigen Adresse? Dies möglichst früh zu erkennen, den Bestqualifizierten unabhängig von ihrem sozialen, ethnischen oder finanziellen Hintergrund den Zugang zu uns zu ermöglichen, und so zur Reduzierung der Ungleichheit beizutragen – das, meine Damen und Herren, ist eine große Herausforderung, nicht nur für die Universität Potsdam.

Dies bringt mich zu den konkreten Projekten, die uns derzeit an der Universität Potsdam vornehmlich beschäftigen. Es geht in Potsdam gerade gut voran, ungeachtet der schwierigen globalen Situation, und ich erlaube mir wie jedes Jahr, Ihnen einige Einblicke zu geben.

Sie konnten der Presse entnehmen, liebe Freundinnen und Freunde, dass wir gerade ein bemerkenswertes Wachstum zu verzeichnen haben. Im Vergleich von 2012 zu 2020 sehen wir einen Zuwachs der Finanzmittel in Höhe von fast einem Drittel, einen entsprechenden Aufwuchs des wissenschaftlichen Personals ebenso wie der Verwaltung, sowie einen Aufwuchs der Studierendenzahl von etwa 20.000 auf 23.000.

Dafür gebührt zunächst einmal Dank den brandenburgischen Bürgerinnen und Bürgern und der sie repräsentierenden Landesregierung. Nur dank der Beschlüsse des Landtags und der Landesregierung zu Beginn der laufenden Legislaturperiode 2014 war ein solches Wachstum möglich. Wer mich 2012 oder 2013 an dieser Stelle gehört hat, weiß, wie wenig verheißungsvoll die Perspektiven damals schienen. Mit einem Wachstum um ein Drittel hätte damals wohl niemand gerechnet. Aber, meine Damen und Herren, ich denke, wir konnten uns für diese finanziellen Zuwächse auch erkenntlich zeigen und Einiges für das Land leisten.

Dank aber gebührt auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Freundinnen und Freunde der Universität, für Ihre anhaltende Unterstützung. Ohne Ihre Hilfe wäre all dies nicht möglich gewesen.

So mancher wird sich vielleicht fragen, warum nur 3.000 mehr Studierende, 30% Wachstum wäre doch deutlich mehr. Die Antwort ist einfach: Weil wir mit der Studienqualität, die wir unseren Studierenden in früheren Jahren anbieten konnten, nicht zufrieden sind und einen Teil der Mittel lieber dafür verwenden, die Studienqualität zu erhöhen, anstatt gleich wieder proportional mehr Studierende aufzunehmen. Mit demnächst 23.000 Studierenden steigen wir gleichwohl definitiv in die Liga der „großen“ Universitäten auf – nicht nur quantitativ, wollen wir hoffen.

Was soll nun inhaltlich genau passieren? Der Aufwuchs gliedert sich in *sechs* Komponenten, die ich zum Abschluss meiner Ausführungen kurz Revue passieren lasse.

*Zwei* dieser Komponenten kennen Sie, diese strukturellen Erweiterungen liegen nämlich schon hinter uns. 2013 gründeten wir die School of Jewish Theology, einem nach wie vor einmaligen Projekt in der deutschen Geschichte, mit fünf zusätzlichen Professuren. Sechs weitere Professuren wurden ebenfalls schon 2013 eingerichtet, um die Inklusionspädagogik organisatorisch nachhaltig an der Universität Potsdam zu verankern.

Und ab 2017 ging es dann Schlag auf Schlag: Die *dritte* Komponente ist unserem Freund und Förderer Prof. Hasso Plattner zu verdanken, der sich auf Grundlage der bisherigen erfolgreichen Zusammenarbeit dazu entschloss, sein Engagement in Potsdam deutlich auszuweiten. Wir kamen schnell überein, dass das bisherige Konstrukt des An-Instituts dafür nicht mehr taugt. Die Lösung war, eine gemeinsame Fakultät zu gründen – unsere DEF, eine von der Governance her ganz normale – sechste – Fakultät der UP, allerdings finanziert durch Herrn Prof. Plattner und die Hasso-Plattner-Stiftung. Die Fakultät ist „gemeinsam“, weil sie gleichermaßen vom Hasso-Plattner-Institut und der UP getragen wird. Hier fahren wir gerade von 12 auf 24 Professuren hoch, u.a. in den Bereichen digitale Gesundheit sowie Big Data. Dass Hasso Plattner vor wenigen Wochen aus den Händen des Bundespräsidenten der Werner-von-Siemens-Ring verliehen wurde – eine der höchsten Auszeichnungen für Ingenieure, die Deutschland zu vergeben hat –, passt zu diesem beeindruckenden persönlichen Engagement und zu einem Menschen, der nicht nur als Unternehmer, sondern auch als Wissenschaftler und Bürger Herausragendes geleistet hat und leistet.

Was die *vierte* Komponente angeht, so kam uns der Bund entgegen durch das vom BMBF getragene Tenure-Track-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. 12 neu eingerichtete Professuren werden zunächst vom BMBF finanziert, bevor sie dann ab ca. 2022 mit Landesmitteln in die Struktur überführt werden. Die Denominationen sind breit gestreut – besonders erwähnenswert sind vielleicht die vier Open-Topic-Professuren, auf die sich Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus allen Disziplinen bewerben konnten. Aus den über 1200 Bewerbungen dürfen wir nun vier herausragende zukünftige Kolleginnen und Kollegen auswählen.

*Fünftens* wurden wir uns im vergangenen Sommer mit der Landesregierung handelseinig, was den weiteren Ausbau der Lehramtsausbildung in Brandenburg angeht. 20 zusätzliche Professuren, das ist ein Paukenschlag, der klar demonstriert, welchen Stellenwert die Landesregierung und die Universität Potsdam der Lehrerbildung einräumen. Mit diesen 20 zusätzlichen Professuren können wir pro Jahr 1000 statt bisher 650 Studienanfänger im Lehramt aufnehmen. Nun brauchen wir nur noch die richtigen Nachwuchswissenschaftlerinnen

und Nachwuchslehrer, um diese Kapazitäten zu füllen. Unser inzwischen auch international sehr sichtbares Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung wird uns dabei behilflich sein.

*Sechstens* nahm 2018 auch unsere neue Gesundheitswissenschaftliche Fakultät Fahrt auf, eine gemeinsame Einrichtung mit der BTU Cottbus-Senftenberg und der MHB. 16 Professuren insgesamt, davon sieben angedockt in Potsdam. Ein ungewöhnliches Konstrukt, das aber genau auf die Bedarfe Brandenburgs als teilweise dünn besiedeltes Flächenland zugeschnitten ist. Neue Technologien wie Telemedizin und datenbasierte Individualtherapien spielen hier eine ebenso wichtige Rolle wie z.B. die Rehabilitationsmedizin und die Versorgungsforschung.

Alles in allem, meine Damen und Herren, über 60 zusätzliche Professuren, dazu noch etwa 20 zusätzliche gemeinsame Berufungen außerhalb der Struktur mit unseren außeruniversitären Partnern. Die Erfolge in diversen Rankings bestätigen uns in unseren Bemühungen. So liegen wir z.B. im renommierten THE Ranking Young Universities weltweit auf Platz 17 und deutschlandweit auf Platz 1. Wobei Young Universities heißt, vor weniger als 50 Jahren gegründet. Wir sind sehr froh über diese Entwicklungen, wohl wissend, dass das Land im Gegenzug für den Haushaltsaufwuchs auch etwas von uns erwartet. Und wohl wissend, dass ein solcher Aufwuchs auch Wachstumsschmerzen verursacht. Wir brauchen Räume, wir brauchen gute neue Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Dezernaten und den zentralen Einrichtungen. Unsere Verwaltung und meine Kolleginnen und Kollegen in den diversen Leitungsfunktionen leisten schon jetzt Außergewöhnliches. Dafür möchte ich Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss meiner Ausführungen nochmals meinen ganz persönlichen Dank aussprechen. Ohne Sie, ohne Ihren enormen Einsatz, wäre all das nicht möglich, was ich gerade Revue passieren ließ.

Und herzlichen Dank auch noch einmal an Sie, unsere Freunde in Politik, Wirtschaft und Kultur, die uns eine so großzügige Unterstützung zukommen lassen. Wir werden unser Bestes tun, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und hoffen sehr, dass Sie uns auch weiterhin auf diesem abenteuerreichen Weg begleiten. Alles Gute für 2019!